



Was hat Solarenergie mit Demokratie zu tun?

SIMON RYSER • Eine starke Demokratie zeichnet sich dadurch aus, dass Entscheide so «hoch oben» wie nötig und so «tief unten» wie möglich gefällt werden. Das föderalistische System der Schweiz baut auf diesem Prinzip auf und geniesst breite Akzeptanz. Natürlich hat es den Anschein einer gewissen Schwerfälligkeit und ist nicht immer für rasche Entscheide geeignet. Gleichzeitig macht es das Gesamtsystem aber robust beziehungsweise schützt es vor grösseren einmaligen Ereignissen.

Auf der anderen Seite kennen wir die zentralistischen Demokratien, bei welchen in der Hauptstadt ein Entscheid für das ganze Land gefällt wird. Dieser hat dann regional unterschiedliche und zum Teil dramatische Auswirkungen. Ganz zu schweigen von den diktatorischen Zügen in gewissen Ländern.

Eine Energieversorgung lässt sich mit einem ähnlichen Prinzip beschreiben. Da stehen zum einen die grossen Energiezentralen, bei welchen eine Betriebsstörung Engpässe oder gar grossräumige Stromausfälle zur Folge haben kann, und zum anderen die tausenden kleineren und mittleren Solaranlagen auf unseren Dächern. Kommt es bei ihnen zu einer technischen Störung, ist ein sehr geringer Teil, meistens nur gerade die Anlage selbst, davon betroffen. Zusätzlich bietet dieses System den Vorteil, dass die Energie dort produziert wird, wo sie auch benötigt wird und nicht zuerst über kapitalintensive Infrastrukturen übertragen werden muss und durch technische Bedingungen Verluste anfallen.

Es geht hierbei nicht darum, beides gegeneinander auszuspielen. Es braucht beide Ebenen für eine sichere (elektrische) Energieversorgung in der Schweiz. Der Fokus sollte aber aus meiner Sicht auf dem Ausbau der dezentralen Energieproduktion mittels Solaranlagen liegen. Diese hat klare Kosten- und Verfügbarkeitsvorteile gegenüber den grossen zentralen Kraftwerken. Die aktuelle Situation zeigt uns deutlich auf, dass wir unsere Energieversorgung durch stärkere Elektrifizierung unabhängiger fossiler Energiezulieferer gestalten müssen. Nebst dem positiven Effekt auf das Klima treibt die lokale Wertschöpfung zusätzlich Wasser auf diese Mühle – oder im konkreten Falle Sonne aufs Dach.

Es ist klar, dass die Solarenergie das Problem nicht allein lösen kann, aber es ist die demokratischste aller heute vorhandenen Möglichkeiten der Energieproduktion. Dies, weil es – wie in unserem politischen System – schlussendlich alle selbst in der Hand haben, zur Verbesserung beizutragen. Das Argument, dass nicht alle ein Dach besitzen, kann ich zum heutigen Zeitpunkt nicht mehr gelten lassen. Es gibt bereits viele lokal tätige Anbietende wie Bürgerinitiativen, Genossenschaften und Geschäftsformen, bei welchen auch «Nicht-Dach-Besitzer» in die Solarstromproduktion investieren können.

Simon Ryser (GLP) wurde am 27. März 2022 in den Grossen Rat gewählt. Der Seftiger ist Programmleiter bei der SBB Energie.

kolumne@bernerlandbote.ch